

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **23 (1867)**

Heft 27

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



Illustrierte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern fr. 6.

Friedenstauben und Sturmschwalben.

Bei der großen Prämienvertheilung in Paris hat der Kaiser Napoleon eine alte honolulesische Sitte nachgeahmt und eine Prämienrede gehalten. Das Echo, das sonst alle Prämienreden mittheilte, wird sie wohl auch abdrucken; Heinrich verweist daher seine Leser in die Spalten jenes Weltblattes. In dieser Rede hat der Kaiser den allgemeinen Frieden versprochen zu der gleichen Zeit, in welcher in allen Zeughäusern an Hinterladern, Repetirge- wehren und Kugelspritzen gearbeitet wird. Dennoch glauben nun viele Leute an den Frieden. Die ton- angebenden Mächte, sagen sie, haben das Schwert mit der Feder vertauscht; deßhalb sind in der gleichen Woche von Preußen, Oesterreich und Ruß- land Großkanzler ernannt worden. Preußen will nicht mehr mit den Schlachtplänen Molke's, sondern mit den papierenen Notizen des Bundeskanzler's Bismarck's zu Felde ziehen; Oesterreich hat die et- was vom Zahne der Zeit angefressenen Schwerter Benedek's, John's und des Erzherzogs Albrecht mit der frisch geschnittenen Feder des Staats- kanzler's Beust vertauscht, und Rußland, wo die guten Feldherrn langsamer nachwachsen, als erfrorene Bohnen und Erbsen, hat dem Reichs- kanzler Gortschakoff ebenfalls die Feder in die Hand gedrückt, um die orientalische Frage in's

Schwarze zu malen. Vergnügt sehen Viele das pa- pierene Zeitalter wieder im Anzug, wo Ströme Dinte für die Freiheit der Völker vergossen und die Wunden mit Protokollen verbunden werden. Und dennoch ist nicht alles Anken mit diesem Frieden!

Für's Erste erscheint es Heinrich sehr bedenk- lich, daß sein alter Freund Fazy nach Langem zum ersten Male wieder aus seiner Fuchshöhle heraus- schleicht, und erklärt, er wolle nichts von der pro- jectirten Friedens-Liga wissen. Der Alte riecht Lunte auf eine Entfernung, wo auch Reineke die Witterung verläßt, und wenn er gegen die Friedens- Liga redet, so weiß er, daß der Napoleon Krieg will. Ergo.

Daß der Sultan mit einigen Duzend Weibern und Pferden nach Paris geht, ist ebenfalls bedenk- lich. Wenn der kranke Mann nicht sehr gefähr- lich krank wäre, so würde er nicht zu einer ärzt- lichen Consultation bei den Staatsdoktoren von Paris, London und Wien herumreisen. Das hat noch kein Sultan gethan seit dem Propheten Ma- homed, und es beweist, daß das Kraut, welches dem Großherrn helfen soll (und wäre es sogar Bündkraut) in der Türkei nicht mehr wachsen will.

Endlich hat Heinrich aus der Erklärung, welche der Bundesrath der Bundesversammlung machte,

ersehen, daß bis Ende dieses Jahres hinlänglich | Hinderniß gehoben, welches den Ausbruch des
Hinterladungsgewehre für die schweizerische Armee | Krieges verzögerte. Wir sind fertig, und der Spektakel
fertig sein sollen. Es ist daher auch das letzte | kann angehen.

Neuestes aus Basilara.



Wurde vor einigen Tagen in Basilara eine alte Geschichte wieder neu, nämlich daß ein Männlein und ein Weiblein einander gerne sahen und —; das Herz brach ihnen dabei zwar nicht entzwei, aber doch waren die Folgen so nachhaltig, daß eine Klage gegen das Männchen erhoben wurde von Seite des Weibleins wegen ungebührlicher Vermehrung der basilarischen Bevölkerung. Da das Männlein hartnäckig läugnete, mußte der in solchen Fällen äußerst schwierige Zeugenbeweis hergebracht werden. Dennoch unternahm eine kecke Maid denselben und sagte aus, wie sie durch das Schlüsselloch einer gewissen Thüre ganz deutlich und mit eigenen Augen zugesehen haben, wie es bei dem gerichtlich anhängig gemachten Casu zugegangen. Die ernstern Männer des wohlweisen Gerichtes schüttelten die Häupter ob solcher Aussage. Endlich machte der jüngere derselben den Antrag, über fragliches Schlüsselloch und die durch dasselbe sich öffnende Perspektive auf ein im Zimmer befindliches Möbel einen amtlichen Augenschein aufzunehmen. Der Antrag beliebte, und somit machte das gesammte Gericht mit Präsident, Aktuar und Weibel sich auf den Weg nach der Wohnung der beiden Sünder; das Möbel wurde in die gehörige Perspektive gestellt, und Mann für Mann, Einer nach dem Andern schauten sie nun mit bewaffneten und unbewaffneten Augen durch das Schlüsselloch auf das Corpus delicti, will sagen das Möbel. Diesen wichtigen Augenblick hat unser Künstler zum fortbauernenden Gedächtniß des weisen Spruches verewigt.

Neuester antiquarischer Fund mit höchst interessanter Inschrift in der Sprache der Pfahlbautenbewohner.



Aus den geheimnißvollen Tiefen des an Pfahlbauten so reichen Vielersee's wurde obiges Relief mit Inschrift ausgegraben. In dem Relief sehen wir ein ansprechendes Motiv auf eine einfache und dabei doch verständliche Weise behandelt. In dem Kinde hat der Künstler den tiefsten Schmerz, in der Mutter die innigste Theilnahme ausgedrückt. Dieses Kunstwerk, vor welchem die dankbare Nachwelt noch jetzt mit Bewunderung stehen bleibt, soll gelehrten Nachfolgungen zufolge das Erstlingswerk eines unbekanntem Künstlers sein; demnach hätte derselbe zu großen Hoffnungen berechtigt. Nach den neuesten Untersuchungen berühmter Alterthumsforscher und Kenner der finnischen Sprache soll die Inschrift im gemeinsamen Zusammenhange stehen mit der Darstellung, so daß beide einander ergänzen.

F e u i l l e t o n .

Musterbrief für Heirathskandidaten.

Böllenopolis, den 22. Sept. 1866.

Grüßt sie Freundschaftlich

Geerthe Junpfer Anna Barbara Nun bin ich so Frei, und mit ihnen etwas mitzutheilen. Nehmlich mir Träumte es schon einige Wahl von ihnen, Nehmlich sie wollen mich wieder um zu Heirathen, Daß wäre mir jetzt recht, denn man ist jetzt auf der Jahren, wo jetzt diese zeit noch gut ist. Ich habe schon lange an sie Gedacht, wenn ich nun wieder Dürfte zu ihnen kommen, und so Freundslich aufgenommen wurde, bei ihnen, Indem ich schon so lange Zeit nicht bei ihnen wahr, Es thut mir aber Herzlichleid, daß ich so fort bien von ihnen. Verzeien sie es mir, denn ich habe ihn selber zeit nicht beser darüber gedacht, Aber jetzt sind mir die Augen aufgegangen, Ich wünsche daß es beßer gehe. — Nun aber Jungfer Anna Barbara. Nun so werde ich ihnen aber gewiß alles Thun und machen was ich an ihren Augen ansehe, daß werde ich thun ihn meinen Kräften stehen, was ihnen

gefällig ist, was mir darüber Bestehen ihn Allem. Es thäte mich Herzlich Freuen, wenn sie mich würden wieder nehmen thäte. Ich werde sagen Gottlob und Dank, daß es mir geholfen worden ist. Vater ihm Himmel.

Und daß die Liebe gegen mir wieder kame daß ich könnte sagen so du bist mein Schatz und Meine Frau. Daß mein Traum in Erfüllung gehe. —

Aus Alberti's Compliment-Chierbuch.

Verschwunden sind der guten alten Zeiten Röpfe, Allmählig schwinden auch sogar die dicksten Kröpfe; Doch stehn sie wieder auf bei unsern allerliebsten Mignons, Nach allerneuster Mod' als fabelhafte Chignons. Galanthomme.

Gesetz in Milchnavien.

Wer Menschen heilt ohne Erlaubniß der Sanitäts-Kommission, wird mit Buße von Fr. 100 belohnt; wer aber mit Bewilligung der h. ärztlichen Kommission nicht verhindern kann, daß ein oder mehrere Menschen sterben, erhält keine solche Belohnung.

Gespräch aus der Gegenwart.

1) Gallörisch.

Particulier: Freund Zuckerbäcker, jute Jeschäfte gemacht über's Sängerefest? Nicht wahr!

Conditor: Nein ausgfresse bin i worde, sogar de Wormsomme händ's gno.

2) Faziſtanisch.

Etranger: Que signifient, Monsieur, ces deux lettres S. G. *) sur la casquette des porte-faix?

Genevois: Ça signifie „Sans Garantie.“ Parbleu.

*) Société genevoise des voitures de place.

3) Honoluluſiſch.

Babi: Dir heid au weni Möbel; dir syd, glaub-i, grüseli nōthig, so leer gseht's bi-n-ech us.

Beti: J ha's au scho denkt; es wird aber bald besser werde by-n-is. Im Herbst übernehme mer e Pintewirchſchaft und thue denn eppi's Schöns zueche.

Muster-Annoncen und Stilmuster.

1) Zehn neue Telegraphenstellen werden wegen vermehrter Thätigkeit des Post-Departements erstellt.

(S. B. vom 28. Juni.)

2) Gesucht: Auf Margaretha ein Ackerknabe.

(Zuger Amtsblatt Nr. 25.)

3) Der Raum zwischen diesen vier bezeichneten Grenzsteinen ist gemeinsames Straßeneigenthum der Parteien und soll als Einfahrtsstraße in das Protokoll über Flur und Feldwege aufgenommen werden.

Aus den sämmtlichen Werken eines attischen Friedensrichters.

4) In Folge zweier fürchterlicher Gewitterschwoll das sonst fast trockene Wyna-Bett so schnell und stark an, daß alles unter Wasser gesetzt wurde.

(Echo Nr. 52.)

Briefkasten. A. B. in R. Theilweise benützt. — R. in Z. Heinrich mischt sich vor der Hand nicht in die von Reid und Mißgunst geleiteten Intriguen und Schimpfereien der verschiedenen Versicherungsgesellschaften. Das Ende wird sein, daß das Volk weder der Einen, noch der Andern mehr traut und Alle zum Teufel wünscht. — F. in R. Mit Dank erhalten. — Friz. Merci und bald wiederkommen. — Giacomo. Benützt, dir zu Liebe. — Fürchtenichts. Da hast du den Plunder. — R. B. Aufgenommen, wiederkommen. — *Calembourg.* Trop personnel. — Buff. Immer willkommen; freundlichen Dank für die letzte Gabe, der wir alle Ehre angethan, wie Du siehst. —

Anzeigen zum Postheiri.

Durch Zent & Gasmann in Solothurn und Bern, Alfred Michel in Olten, Zent & Voltshanser in Biel und G. Helmüller in Langenthal ist zu beziehen:

Der Weltverkehr und seine Mittel.

Inhalt: Internationale Verkehrswege. Schiffahrt, Seewesen und Welthandel.

Die Industrie-Ausstellung zu Paris im Jahre 1867.

Von

Jul. Engelmann, N. Andree, Fr. Luckenbacher, M. Lange, C. v. S., Jul. Böllner.

In einem Bande von etwa 15 Heften zu je einmalig sechs Bogen.

Illustrirt mit 400 Text-Illustrationen, einem Titelbilde, Fontispice, sechs Tonbildern, einer Flaggenkarte, sowie mehreren vergleichenden Tableau's.

Alle drei Wochen erscheint eine Lieferung zum Preise von 70 Cent.

Verlag von Zent & Gasmann. — Solothurn. — Druck von J. Gasmann, Sohn.